© landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 23 Heft 3/4 **Juli—Dezember 1969**

INHALT

Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich.
Von der Manufakturperiode bis zur Frühindustrialisierung
von Gustav Otruba und Rudolf Kropf 3

„Johann Michael Prunner, des Raths unnd burgerlicher Paumeister ..."
(Zum 300. Geburtstag des großen oberösterreichischen Barockmeisters)
von Carl Hans Watzinger 20

Konrad von Waldhausen
(Zu seinem 600. Todestag)
von Alfred Zerlik 30

Bausteine zur Heimatkunde

Die „Arl" im Sauwald
von Josef Grüblinger 40

„Handtpüxl", „Claine Stutznpüxn", „Raispüxl"
nach den Welser Inventaren des 16. Jahrhunderts
von Wilhelm Riehs 42

Nachrufe

Friedrich Morton
von Carl Hans Watzinger

Hermann Haiböck
von Heidelinde Klug

Ludwig Lauth
von Ernst Burgstaller im Bilderteil

Schrifttum

Buchbesprechungen 50

Bibliographie des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, Heilige Nacht"
zusammengestellt von Alois Leeb 59

Industrietopographie 70

(*Anhang zu:* Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich
von G. Otruba und R. Kropf.)

Friedrich Morton

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Am 10. Juli 1969 ist Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Morton nach schwerem Leiden in Hallstatt gestorben. Am 1. November hätte er seinen 80. Geburtstag begehen können.

In seinem knappen Bericht über sein Leben und Werk vom 14. Februar steht:

„Ich habe vielleicht gegen 430 Artikel allein über Hallstatt und das Salzkammergut geschrieben. Verhältnismäßig spät begann ich Bücher zu schreiben, so ‚Urwald', ‚Xelahuh. Abenteuer im Urwald von Guatemala' (in vier Sprachen übersetzt), ‚Der Robinson aus Österreich', ‚Tierra! Tierra!' (Columbus-Roman). Ich habe wohl wie jeder Mensch viel geirrt und würde heute manchmal anders handeln. Eines darf ich jedoch mit gutem Gewissen behaupten: ich habe nur der Arbeit gelebt, und auch jetzt noch, nach drei schweren Anfällen Menière'scher Krankheit (Störung im Gleichgewichtsorgan) mit monatelangem Bettlager, trachte ich, jede Minute der Arbeit zu widmen. Ich betreibe höchste Zeitökonomie, kein Radio, kein Kino, nichts Überflüssiges, nur Arbeit, die für mich ein Lebenselixier ist."

Zu Beginn des Monats Juni erreichte mich ein Brief, datiert mit 3., in zittriger Handschrift, weil es ihm nicht mehr möglich war, auf der Maschine zu schreiben. Es heißt darin: „. . . Ich komme soeben aus dem Spital, wo ich zwei Monate verbrachte. Ich kann nun, gestützt von meiner Frau und auf einen Stock, mühsam im Zimmer ein paar Schritte gehen und dann geht es wieder ins Bett. Die Arthritis wird nie mehr gut, jede Feldarbeit ist zu Ende. Mein ganzer wissenschaftlicher Betrieb steht still."

Damit meinte er seine botanische Station in Hallstatt. Er befaßte sich ja auch mit der Hydrobiologie des Hallstätter Sees und hatte zu diesem Zweck ein entsprechendes Laboratorium mit Schiffshütte, Boot und Instrumenten für die Seeforschung eingerichtet.

Im Grunde war Friedrich Mortons Werk ein Leben für Hallstatt, das auch zu besonderer Erfüllung kam. Nur Friedrich Simony, der Erschließer des Dachsteinmassives, Gründer des Hallstätter Museums und Freund Adalbert Stifters, und Johann Georg Ramsauer, Bergmeister, damals der leitende Beamte der Saline Hallstatt, aber auch Anreger und Leiter der ersten großen Ausgrabungen am Salzberg, haben vor ihm Ähnliches für den idyllisch am See gelegenen Markt geleistet. Seit Friedrich Morton gibt es eine annähernd lückenlose Geschichte Hallstatts vom Neolithikum bis in unsere Tage, und zwar in ethnografischer, volkskundlicher und sozialer Schau – ein ungeheures Pensum für einen einzigen Menschen, wenn man noch bedenkt, daß Morton auch als Mittelschulprofessor tätig war und zu jenen Forschern alter Schule gehört, die jeden noch so geringen Fortschritt in der Entwicklung hinlänglich belegt wissen wollen, bevor sie zur Feder greifen und die Ergebnisse ihres Bemühens endgültig fixieren.

Friedrich Morton wurde am 1. November 1890 als Sohn eines Offiziers der k. u. k. Armee in Görz geboren. In Klagenfurt besuchte er das Gymnasium, inskribierte dann an der Universität Wien für die naturwissenschaftlichen Fächer und promovierte 1914 auch an der Alma mater Rudolfina zum Doktor der Philosophie. Molisch und Wettstein in Botanik, Grobben in Zoologie und Skraup in Chemie waren seine bedeutendsten Lehrer. Nach Ablegung der Prüfung für das Lehramt der Naturwissenschaften und Mathematik an Mittelschulen praktizierte er an der Botanischen Station in Lunz am See und an der Zoologischen Station in Triest und erlernte die Steinschleiferei. Er wollte auch im Handwerklichen perfekt sein. In autodidaktischem Studium bildete er sich zum Prähistoriker aus und machte sich, wieder im Praktikum, mit dem Handwerk des Farbfotografen vertraut. In diesem Zusammenhang vervollkommnete er sich in mehreren Lehrgängen in der wissenschaftlichen Fotografie.

©

Schon 1922 übernahm er die staatliche Verwaltung des Dachsteinhöhlenbetriebes (– „ich hatte schon früher mit Höhlenforschung begonnen, und so kam ich einerseits mitten in die biologische Höhlenforschung hinein, 1925 erschien meine Monographie ‚Höhlenpflanzen', die einzige, die es gibt" –), andererseits aber erkannte er, daß der Raum Hallstatt „mit Vorgeschichte geschwängert war, und so arbeitete ich mich in mein zweites Hauptgebiet, die Vorgeschichte, ein, wobei ich mich besonders mit dem vorgeschichtlichen Salzbergbau und der Hallstattzeit befaßte".

©Landesmuseum Oberösterreich, download unter www.ooegeschichte.at

Mortons Vater stammte aus Preßburg, dessen Vorfahren aber aus der Passauer Gegend; Mortons Mutter war Triestinerin. Schon der Knabe sprach mit seinem Vater deutsch, mit seiner Mutter italienisch. Leidenschaftlich hing er am österreichischen Küstenland. Seine botanische Monographie über die Insel Arbe ist ein Beweis hiefür. Ebenso hat er die Insel Cherso, vor allem Quarnero und den Golf des Adriatischen Meeres zwischen Istrien und Jugoslawien, und immer wieder den Triester Karst und die Karsthöhlen durchforscht. Große Forschungsreisen führten ihn nach Tunis (1913), Ägypten (1914) in die Schweizer Alpen (1923), nach Zentralamerika (1930) und Abessinien (1931/32). Die wissenschaftliche Ausbeute aller dieser, von vielen Entbehrungen begleiteten Fahrten ist ansehnlich, zum Teil liegt sie auch in italienischer Sprache vor.

Immer stärker traten aber Hallstatt, die Hallstattzeit und die Gewinnung des Hallstätter Salzes im Laufe der Jahrtausende als zentrales Forschungsthema Mortons hervor.

Neben Mortons allgemeinen botanischen, hydrologischen, geodätischen und geologischen Arbeiten sei daher zweier Tätigkeitsgebiete des Forschers in Hallstatt gedacht, weil sie als besonders nachhaltig erscheinen: seines unermüdlichen Einsatzes für das Hallstätter Museum, mit dem eine rege Herausgeberschaft von Schriften und Berichten verbunden war, und seiner von traditionellen Erwägungen diktierten ständigen Bemühung um die Erhaltung des alten Ortsbildes von Hallstatt.

Das Hallstätter Museum hat Friedrich Morton auch noch nach seiner Pensionierung als Wiener Mittelschulprofessor (1945) und als staatlicher Biologe (1948) mit Eifer und Umsicht geleitet. Er schreibt darüber: „Im Jahre 1925 übernahm ich als Kustos das Museum in Hallstatt, das sich in einem trostlosen Zustand befand. Ich hatte diese Stelle – ehrenamtlich – 42 Jahre lang inne, legte sie aber 1967 aus den bekannten Gründen zurück. Meine prähistorischen Forschungen gehen jedoch weiter."

Friedrich Morton hatte es nicht über sich bringen können, seine von ihm ausgegrabenen Funde bei ihrer Neuaufstellung im alten Hallstätter Volksschulgebäude, das nun als prähistorisches Museum eingerichtet ist, einer anderen Hand zu überlassen.

Überall in Hallstatt begegnet man Friedrich Morton und seinem Werk. Das Ortsmuseum, jetzt „Heimathaus" benannt, zeugt von seiner Liebe zu dem Kulturkreis des Salzkammergutes. Man kann dieses Heimathaus post festum als ein persönliches Angebinde Mortons an die Nachwelt bezeichnen, aber auch das neue Museum des Marktes, der dem Forscher zur Heimat wurde, ist ebensowenig ohne seinen Eifer, die Vorgeschichte Hallstatts zu ergründen, denkbar.

Hallstatt hat sich bereits zu Lebzeiten Mortons mit Ehrungen für den Forscher eingefunden, ein Umstand, der nicht übergangen werden soll. Ein Weg zu seinem Haus am See ist nach ihm benannt, und ein Werk der Saline im Hallstätter Salzberg heißt „Regierungsrat-Dr.-Friedrich-Morton-Werk".

Was aber namentlich oder gegenständlich in Hallstatt nicht hervortritt, dafür umso

mehr für den alten Salzmarkt und seine Zukunft bestimmend wurde, ist die Rettung des Hallstätter Ortsbildes durch Morton.

landesmuseumdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Noch vor einigen Jahren entfachte der Bauplan des Zwischenstückes einer Autostraße vom oberösterreichischen zum steirischen Salzkammergut am Westufer des Hallstätter Sees hitzige Diskussionen unter den Bewohnern das Salinenortes. Gegen die Absicht, eine breite Uferstraße zu bauen, trat Friedrich Morton mit großer Entschiedenheit und mit dem Gewicht seiner imposanten Persönlichkeit auf. Er sah in dieser Straße mit Recht eine Zertrümmerung der großartigen, krippenhaft am Fels hochstrebenden uralten Siedlung. Er siegte am Ende durch die Stichhaltigkeit seiner Einwände. Die Straße wurde hinter der Kirche gebaut und endet, wie jeder Freund Hallstatts weiß, nach einem Tunnel auf einem neu geschaffenen Autoparkplatz.

Friedrich Morton ist über seinen Wunsch in schlichter Weise auf dem Hallstätter Bergfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt worden. So ruht nun sein Sterbliches im Schutz der Berge, die er geliebt und immer wieder durchforscht hat. Sein wissenschaftliches Werk lebt in seinen Büchern und Schriften – es sei nur auf seine letzte große, vom Hallstätter Museum herausgegebene vierbändige Veröffentlichung „Hallstatt, Kultur und Natur einer viertausendfünfhundertjährigen Salzstätte" hingewiesen – und in seinen Sammlungen für das Hallstätter Museum,wohl aber auch, wie wir hoffen, bei den vielen Zeitgenossen, die ihn kannten, im Gedenken an einen Mann, der sich nie gescheut hat, vor diesem seinen Werk und vor Hallstatt zu stehen, wenn dies in bezug auf sein geistiges Eigentum und für den ungeschmälerten Weiterbestand seiner Wahlheimat Salzkammergut als einer großen Kulturlandschaft notwendig war.

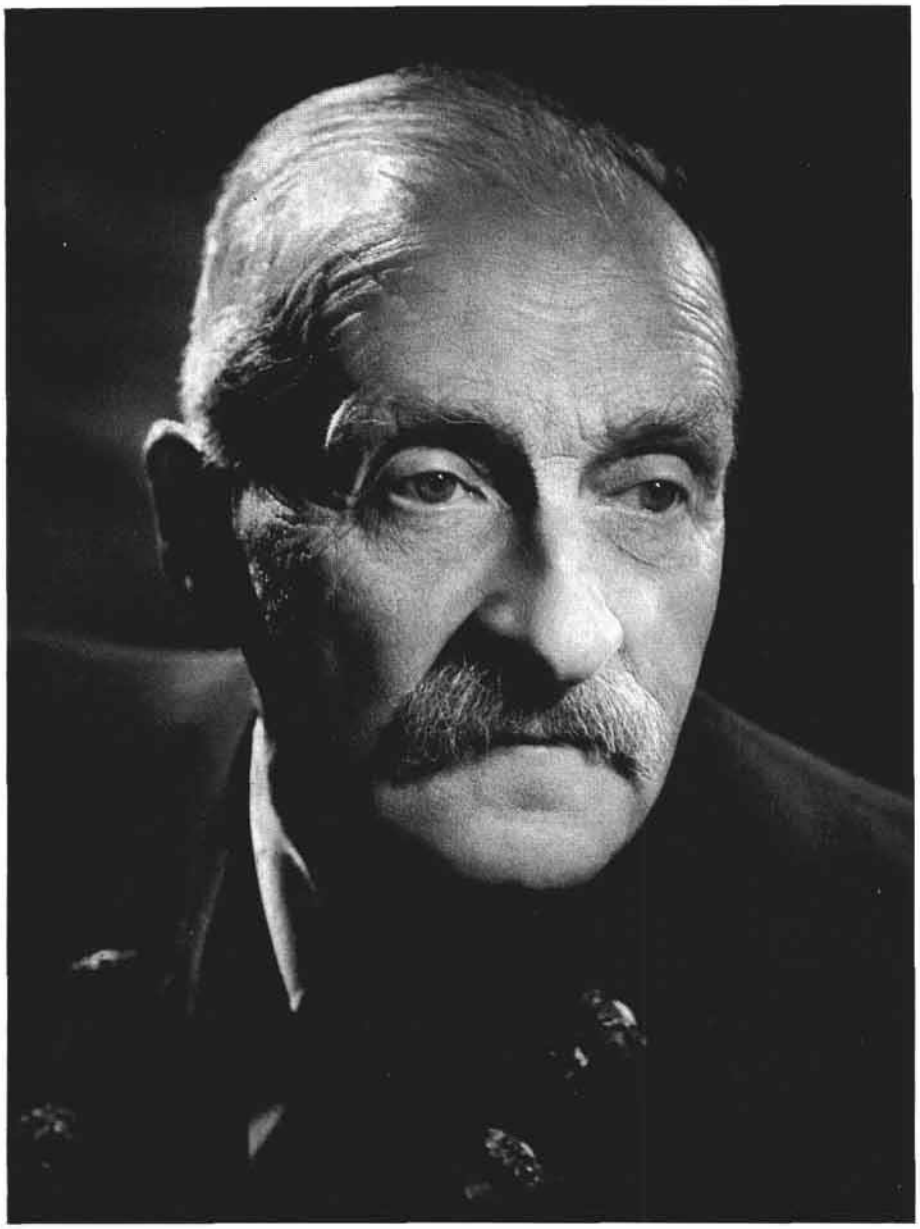
Morton war Träger und Inhaber vieler Auszeichnungen des In- und Auslandes, aber die Öffentlichkeit ist ihm doch manches schuldig geblieben. Das kann sie gutmachen, indem sie sich seines Nachlasses annimmt, vor allem aber seine ethischen Forderungen vertritt und in seinem Sinne seine Arbeit weiterführt. Er hat sich diese posthume Würdigung als Mensch und Wissenschafter allein durch die Ehrlichkeit gegenüber seinem Forschungsauftrag und seiner Gesinnung verdient.

Carl Hans Watzinger

Eine ausführliche Zusammenstellung der Lebensdaten und Werke Dr. Fritz Mortons enthält das vom Institut für Landeskunde herausgegebene Biographische Lexikon von Oberösterreich, 1. Lfg. (1955) Bl. 1–7 und Nachtragslieferung 1968, Blatt 8–13.

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at



Friedrich Morton

1890—1969

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 1969_3_4

Autor(en)/Author(s): Watzinger Carl Hans

Artikel/Article: Nachruf Friedrich Morton 45-47